mäßigen Beweis begründet worden wären, erscheint es nicht nur erwünscht, sondern aus mehrfachen Gründen geboten, daß die Sache durch Zahlen festgestellt und dadurch einem Gebiete entzogen wird, auf welchem eine verdächtigende Reclame noch immer Wurzel fassen konnte. Die jährlichen Rechnungs-Abschlüsse der deutschen Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften geben darüber vollständige Auskunft, wie viel diese Gesellschaften seit ihrem Bestehen: a) an Zinsen und Capital-Erträgnissen eingenommen, b) an Dividenden resp. Zinsen an die Actionaire ausgezahlt haben. Es leuchtet sofort ein, daß diese beiden Factoren, mit Hinweglassung aller sonstigen Posten an Einnahmen und Ausgaben, ein klares, unanfechtbares Resultat für unseren Zweck liefern müssen. Die Actionaire haben nothwendig an den eingenommenen Prämiengeldern nichts verdient, wenn die vereinnahmten Zinsen und Capital-Erträgnisse mehr betragen haben, als die an die Actionaire ausgezahlten Zinsen und Dividenden, oder die Actionaire haben andernfalls nur so viel an dem Geschäft der Versicherung, d. h. an den eingenommenen Prämien verdient, wie die Ausgaben an Zinsen und Dividenden für die Actionaire, die Einnahmen an Zinsen und Capital-Erträgnissen übersteigen. Es ist uns nun gelungen, von fünf Actien-Gesellschaften die Rechnungs-Abschlüsse für die ganze Dauer ihres Bestehens zu beschaffen, woraus sich folgendes Resultat ergiebt: 1) Einnahmen an Capitalzinsen, Agio rc. 12 106 970 ℳ, 2) Ausgaben an Zinsen oder Dividenden an die Actionaire 11 528 749 ℳ, mithin empfingen die Actionaire 578 221 ℳ weniger, als was die Capitalien an Zinsen rc. eingebracht haben. Hieraus ergiebt sich also unzweifelhaft, daß die Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaften an den eingenommenen Prämien bisher im Durchschnitt nicht nur nichts verdient, sondern von ihren sonstigen Einnahmen und Capitalien zur Bestreitung der Schäden und Kosten noch zugelegt haben. Allerdings umfaßt die Summe ad 1 auch die Zinserträgnisse von zeitweilig erübrigten Prämiengeldern. Diese gehören aber unstreitig den Gesellschaften. Wenn man berücksichtigt, daß die Actien-Gesellschaften die festgesetzten Entschädigungs-Summen zur Auszahlung bringen, bevor ein nennenswerther Theil der Prämiengelder eingezahlt worden ist, und daß sie dadurch nicht unerhebliche Zinsverluste erleiden, so gelangt man leicht zu der Ueberzeugung, daß die Zinsen von zeitweilig erübrigten Prämien, abzüglich der ihnen gegenüberstehenden hier erwähnten Verluste, irgend eine Bedeutung, die hier in Berücksichtigung zu ziehen wäre, gar nicht haben können. Allerdings besitzen die Actien-Gesellschaften gegenwärtig Reserven im Gesammtbetrage von 2 242 528 ℳ. Diese können aber als ein bleibender Gewinn nicht angesehen werden; sie dienen vielmehr, wie das Grundcapital, zu größerer Sicherheit aller Betheiligten und haben für die Versicherten vorzugsweise den großen Nutzen der Prämienstabilität. Die Reserven werden theilweise oder ganz, je nach dem Geschäftsausfall verwendet, damit die Versicherten nicht durch Belastung mit hohen Prämien von Unglücksfällen berührt werden; es ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit der Wiederansammlung von selbst. Die Actien-Gesellschaften verzeichneten z. B. in den Jahren 1880 und 1884 Verluste in der bedeutenden Höhe von 9 468 548 ℳ, welche in der Hauptsache durch die im Laufe der Jahre angesammelten Reserven gedeckt werden konnten, so daß die Versicherten durch diese großen Verluste in keiner Weise berührt wurden. Wer diese Auffassung nicht gelten lassen, vielmehr die momentan vorhandenen Reservebestände als Gewinn anerkannt wissen wollte, würde von der gegenwärtigen Reservesumme von 2 242 528 ℳ den unterschiedenden Fehlbetrag von 578 221 ℳ abzuziehen haben und dann einen Ueberschuß von 1 664 307 ℳ erhalten. Dieser Gewinn würde auf das eingezahlte Capital obiger Gesellschaften, mit der Zahl der Jahre multiplicirt, für welche es thätig gewesen — (der Summe von 163 406 000 ℳ) eine Dividende von durchschnittlich 1,02 Procent ergeben. Das wäre dann das ganze Gewinnresultat einschließlich der Reserven im gegenwärtigen Augenblicke. Es würde uns zur besonderen Genugthuung gereichen, wenn diese Darlegung dazu beitragen würde, die immer wieder ausgestreuten irrigen Behauptungen über die ungerechtfertigten Gewinne der Actien-Gesellschaften ein für alle Mal zu widerlegen resp. in das ihnen gebührende richtige Licht zu setzen. Wir gehen davon aus, daß nur die Wahrheit in solchen Dingen den Betheiligten von Nutzen sein kann und daß ein großer Vortheil für die Landwirthe darin besteht, daß man ihnen die Grundlagen zu einem selbstständigen Urtheil nicht vorenthält. Aus diesen Gründen hoffen wir auch, daß die landwirthschaftlichen Blätter und Zeitschriften unter Benutzung der vorstehenden Darlegung das Ihrige zu der hier nothwendigen Aufklärung beitragen werden."

*— Die Haftpflicht der Miether gegenüber den Hausbesitzern bei vorkommenden Wasserschäden ist fast ausnahmslos in sämmtlichen Miethverträgen ausdrücklich stipulirt. Selbst wenn dies aber ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, so ergiebt sich eine derartige Haftpflicht des Miethers, sei es, daß der Wasserschaden durch ihn selbst oder seine Familienangehörigen oder sein Dienstpersonal verursacht worden ist, aus den gemeinrechtlichen Bestimmungen. Ist ein Hausbesitzer gegen Wasserleitungsschäden versichert, so gehen die Schadenersatzansprüche desselben gegen den betreffenden Miether kraft der Police auf die Versicherungsgesellschaft über. Ein solches Urtheil des Königlichen Amtsgerichts zu Magdeburg, vom 17. Februar d. J., liegt uns vor. Nach demselben wurde ein Miether, durch dessen Kind ein Wasserhahn aufgedreht und nicht wieder zugedreht war, zu einem Schadenersatz von 141,39 ℳ verurtheilt, und zwar zu leisten an die Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitungs-Schäden, bei welcher der betreffende Hausbesitzer seinerseits versichert war. Da nun die letztgenannte Gesellschaft auch die Miether versichert und auf jegliche Regreßansprüche gegen die bei ihr versicherten Miether vorkommenden Falls ausdrücklich verzichtet, so empfiehlt sich eine Versicherung der Miether umsomehr, als die Prämien äußerst billig sind und nur ¼ bis 1 Proc. von der Jahresmiethe betragen. Die Miethversicherung erstreckt sich bei der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft außerdem noch auf die Beschädigung der eigenen Mobilien, sowie auf die Schadenersatzansprüche der event. in Mitleidenschaft gezogenen sonstigen Mitbewohner des Hauses.

*— Rheinische Stahlwerke. Der Aufsichtsrath hat beschlossen zur Roheisenerzeugung überzugehen und den Bau von Hohöfen in Meiderich unmittelbar neben dem Hauptwerk vorzunehmen. Es soll zunächst nur ein Hohofen gebaut und zu dem Bau des zweiten erst dann geschritten werden, wenn der erstere einige Zeit in Betrieb gewesen sein wird, so daß beim Bau des zweiten die beim Bau und Betrieb des ersten gemachten Erfahrungen benutzt werden können. Selbstverständlich werden aber die sonstigen Bauten sofort für zwei Hohöfen fertig gestellt. Die gesammte Erzeugung der beiden Hohöfen würde das Werk selbst in seinem Betrieb verbrauchen können. Den Bau eigener Cokeöfen hält der Aufsichtsrath wegen der Verwendung des Gases für die Kesselheizung und der daraus erzielten großen Ersparniß an Heizungskosten unbedingt nöthig. Von dem erforderlichen Baucapital kann die Gesellschaft etwa 1 Million Mark durch Veräußerung von Werthpapieren und durch Verringerung des Betriebscapital aufbringen, der restirende Betrag von rund 2 Millionen würde anderweit, also durch Vermehrung des Actiencapitals oder Aufnahme einer Anleihe zu beschaffen sein. Der Aufsichtsrath schlägt vor, den Betrag durch Vermehrung des Actiencapitals zu beschaffen und den Betrag der neuen Actien auf 1200 ℳ zu setzen und dieselben als Doppelactien zu bezeichnen. Die Herausgabung dieser Actien erfolgt an die gegenwärtigen Actionaire zum Nennwerth mit Hinzuschlagung der gesetzlich vorgeschriebenen 10procentigen Reservefondsrate, damit die neuen Actien den alten in jeder Beziehung gleichstehen und keine neuen Verpflichtungen bezw. Gewinnabzüge für die alten erzeugen. Unzweifelhaft sind die Actien diese 110 Procent werth, und es wird, wenn die Reservefondsrate von vornherein von den Actionairen mit eingezahlt wird, dadurch die spätere Kürzung des Reingewinns bezw. der Dividende vermieden. Zur Beschaffung eines Betrages von rund 2 Millionen Mark würde auf je 5 alte Actien je eine neue Doppelactie entfallen. Zuzüglich der Reservefondsrate von 10 Procent würde dies die Summe von 2 046 000 ℳ ergeben. Das zukünftige Actiencapital würde dann 6 510 000 ℳ betragen. Die neuen Actien sollen vom 1. Juli 1889 ab an der Dividende theilnehmen und bis dahin die Einzahlungen mit einem mäßigen Aufschlag verzinst werden. Die am 30. d. M. stattfindende Generalversammlung hat sich hierüber schlüssig zu machen, und ist im Hinblick auf die überaus wichtige Vorlage ein zahlreiches Erscheinen der Actionaire in der Generalversammlung höchst wünschenswerth, da zur Beschlußfassung bezüglich der Capitalvermehrung die Anwesenheit von ⅔ des Actiencapitals nothwendig ist.

ℰ Endlich sind einmal und zwar in der Gewerbekammer für die Provinz Pommern die Vertreter des Handels, der Industrie und des Handwerks mit Entschiedenheit den agrarischen Bestrebungen entgegengetreten, und so ist es gekommen, daß die Gewerbekammer es mit großer Mehrheit abgelehnt hat, den in agrarischem Geiste erstatteten Bericht über die Lage der Landwirthschaft sich zu eigen zu machen. Das ist geschehen unter Annahme folgender, von den Abtheilungen für Handel, Industrie und Handwerk eingebrachten Resolution: „In Erwägung, daß der im Druck vorliegende Bericht der Landwirthschaft die Nothlage dieser Berufstheile im Allgemeinen in zu düsteren Farben schildert und im Besonderen die Herbeiführung besserer Zustände allzu sehr von weiterer Staatshilfe abhängig macht, erklären die Abtheilungen für Handel, Industrie und Handwerk, daß der erstattete Bericht nicht in allen Puncten als ein Ausdruck der Gewerbekammer für die Provinz Pommern angesehen werden kann. Insbesondere dürfte der Hinweis im Bericht auf die immer weiter um sich greifende Muthlosigkeit in der Landwirthschaft als durchaus ungeeignet erscheinen, eine Besserung der Verhältnisse anzubahnen. Die Vertreter von Handel, Industrie und Handwerk sind dagegen der Ansicht, daß der Landwirthschaft alle diejenigen Unterstützungen und Erleichterungen zu gewähren sein würden, welche derselben billiger Weise zugestanden werden können, ohne die Interessen anderer Berufskreise ernstlich zu gefährden."

W. Posen, 15. April. Polnische Rettungsbank. Der Petersburger „Kraj" veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen längeren Artikel über die polnische landschaftliche Bank (Rettungsbank), in welchem er über das Bankunternehmen sich u. A. wie folgt äußert: „Eine zweijährige Erfahrung habe gezeigt, daß man mehr als eine Million Mark an Anlagecapital nicht erwarten könne; wenn man daher diese Summe zum Ausgangspuncte nehme, so müsse vor Allem das Anlagecapital auf diese Höhe reducirt und das erforderliche statistische Material für das Feld der künftigen Thätigkeit der Bank in Betreff der Parcellirung beschafft werden. Es handle sich ferner noch um die Frage, ob die Bank vorher zu liquidiren und erst demnächst eine neue Subscription auf 1 Million Mark auszuschreiben habe, oder ob auch die Reduction des Capitals ohne Liquidationsverfahren eintreten könne. Die erstere Alternative scheine vom rechtlichen Standpuncte aus die richtigere zu sein, da man Jemandem, der zur Betheiligung an einer 3 Millionen Bank aufgefordert worden, die Reduction des Capitals nicht nach Belieben aufdrängen könne; die zweite Alternative könne aber leichter zum Ziele führen. Am Angemessensten wäre es, wenn in den Verwaltungsrath Fachmänner berufen würden, welche das allgemeine Vertrauen besitzen und nicht nur im Posenschen, sondern auch in anderen Landestheilen, aus welchen die Beiträge geflossen, bekannt seien." — Der „Dziennik Poznański" bemerkt hierzu, daß er bereits vor längerer Zeit die Ueberzeugung ausgesprochen habe, daß sogar bis zum 1. October 1889 das Anlagecapital von 3 Millionen sich nicht werde aufbringen lassen, weshalb er den Rath ertheilt habe, die Beschlüsse vom 25. Januar v. J. und 16. Februar d. J. aufzuheben und von einer einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung das Anlagecapital auf 1 Million herabsetzen zu lassen. Jedenfalls müsse zu einer bestimmten Erledigung dieser Angelegenheit geschritten werden, welche nach ihrem heutigen Stande nur in der Luft hänge. Bis zum 1. October 1889 könne nämlich die Bank für die statutenmäßigen Zwecke nicht thätig sein, denn mit dem bisher festgelegten Capitale von 60 000 ℳ sei es schwierig, finanzielle Operationen zu unternehmen.

ℰ Nachdem vor Kurzem englische Capitalisten die in Grätz in Posen betriebenen Brauereien angekauft haben, sind jetzt, wie aus Breslau berichtet wird, Unterhandlungen wegen Ankaufs dortiger Brauereien durch ein englisches Consortium im Gange. Es scheint also, daß das englische Capital die deutsche Brau-Industrie für geeignet zu rentablen Anlagen hält.

ℰ Eine Arbeitseinstellung von etwa 500 Webern in der mechanischen Weberei von Dierig in Langenbielau in Schlesien ist rasch vorübergegangen, hat aber die Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage der Fabrikweber im Eulengebirge gelenkt. Die Arbeitszeit beginnt in der mechanischen Weberei um 5 Uhr Morgens und währte bisher bis 7 Uhr Abends, sollte jedoch bis 8 Uhr Abends verlängert werden. Dabei ist der Verdienst der Weber erheblich geringer geworden, weil die Weber, welche bis vor Kurzem mehrere Stühle beaufsichtigten, seit einiger Zeit nur noch einen Stuhl zu warten haben, da die Zahl der fehlerhaften Stücke sich erheblich gemehrt hatte. Die Geschäftsleitung erklärt dies häufige Vorkommen fehlerhafter Stücke aus mangelhafter Beaufsichtigung der Stühle, die Arbeiter dagegen sind der Meinung, daß die mangelhafte Beschaffenheit des Garnes die Fehlerhaftigkeit der Waare verschuldet. Da sie auch die langsamere Fertigstellung der Webwaare aus der geringen Qualität des Garnes erklären und somit von der mangelhaften Beschaffenheit des Garnes einen doppelten Nachtheil zu haben glaubten (Verringerung des Verdienstes bis auf 8 ℳ die Woche und Verlängerung der Arbeitszeit), so ist die Einstellung der Arbeit erfolgt, die jedoch ihr Ende bald erreichte, als den ausständigen Arbeitern gestattet wurde, um 7 Uhr Abends die Fabrik, wie seither, zu verlassen. Der Verlauf der Arbeitseinstellung beweist, daß die gegenwärtige Lage der Weberei viel zu wünschen übrig läßt.

Stuttgart, 14. April. In der Generalversammlung der Badischen Anilin- und Sodafabrik will ein Actionair den Antrag auf Vertheilung einer höheren Dividende als 16 Procent stellen, da der Reingewinn 30 Proc. des Actiencapitals ausmache.

⋊ Karlsbader Ausstellung 1889. Nach monatelangen Bemühungen ist dieses Unternehmen nunmehr zur That gereift. Die Bildung der Ausstellungs-Commission hat sich vor einigen Tagen vollzogen und besitzt das Ehrenpräsidium aus dem k. k. Bezirkshauptmann, Herrn Graf Coudenhove und Herrn Bürgermeister Eduard Knoll. Zum Präsidenten, dem noch zwei Stellvertreter zur Seite stehen, wurde der Maschinenwerkstätten-Besitzer, Herr Ingenieur C. Kohlmeyer in Karlsbad-Fischern gewählt. Die Ausstellung soll mit der Hälfte Juli 1889 eröffnet und in der ersten Hälfte September geschlossen werden; sie wird alle Gewerbs-, Industrie- und landwirthschaftlichen Producte Karlsbads, seiner Umgebung und des Erzgebirgs umfassen, sowie als zweiten Theil eine internationale Abtheilung für instructive Erzeugnisse und Erfindungen, womit der gesammten menschlichen Production einschließlich Kunst und Wissenschaft der weiteste Spielraum geboten ist. Als überaus geeigneten Ausstellungsplatz bewilligte die Karlsbader Gemeindevertretung die sogenannte „Spitalwiese" vor der Tepelbrücke, vis-à-vis „Hotel Hoffmann", wodurch an 15 000 qm Baufläche zur Verfügung stehen, auf der sich ein umfangreiches Ausstellungsgebäude mit zahlreichen Separatbauten inmitten lieblicher Gartenanlagen erheben werden. Der Garantie- und Spendersfonds läßt einen hohen Betrag erwarten; schon jetzt liegen erfreuliche Zeichnungen vor, von denen nur jene der Gemeinde und Sparcasse Karlsbad von je 5000 fl. erwähnt sein mögen. Die Karlsbader Ausstellung dürfte sich, nach den Vorbereitungen und Plänen zu schließen, unter den Provinz-Ausstellungen zu einem Elitewerke entwickeln und werden schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen und Auskünfte jeder Art ertheilt durch das „Bureau der Ausstellung, Karlsbad, Hotel Hoffmann".

W-n. **Prag, 15. April.** Heute hat hier die Generalversammlung der Zündhütchen- und Patronenfabrik vorm. Sellier & Bellot, welche Fabriken in Prag, Schönebeck-Magdeburg und Riga besitzt, stattgefunden. Der Geschäftsbericht lautet: Das Gesammterträgniß unserer 3 Fabriken Prag, Schönebeck und Riga ist gegen das Vorjahr 1888 ein wesentlich besseres geworden durch vergrößerten Umsatz und durch theilweise Preisaufbesserung in Folge verschiedener Conventionsabschlüsse. An dieser vortheilhaften Geschäftswendung participirt vorwiegend unsere Schönebecker Fabrik durch besser geregelten Absatz auf dem Continent und durch sehr lebhafte transatlantische Exportgeschäfte, welche einestheils auf die Mehrproduction jüngster Betriebserweiterungen, anderentheils auf Schönebecks günstigere Verkehrslage und vortheilhafterer Materialbeschaffung resultiren. — Einen mindern Gewinn bei großem Umsatz als im Vorjahr ergab die Prager Fabrik durch beschränkten Umsatz im Inland zu höheren Preisen und durch vermehrte Exportgeschäfte zu ermäßigten Preisen. Das Jagdpatronengeschäft war in Folge abermals ungünstiger Jagdsaison ein belangloses, die übrigen Artikel erreichten normalen Umsatz. Eine beträchtliche Einbuße erleidet unser Orientgeschäft durch die französische Concurrenz, welche mit nachweislichem Schleuderverkauf das Feld erobert und behauptet hat. Unserer Rigaer Fabrik ist es gelungen, durch verbessertes Fabricat einen bedeutenden Mehrumsatz in Zündhütchen zu erreichen, wobei jedoch wegen scharfer Concurrenz und theurer Materialien noch nicht der gewünschte Nutzen erzielt wurde. — Die nunmehr vollendete Einrichtung für andere in unsere Fabrikation einschlägige Artikel läßt eine successive Erhöhung des Umsatzes mit entsprechendem Mehrgewinn erwarten. Nach der vorliegenden Bilanz beträgt der Gewinn der Prager Fabrik 36 659,13 fl., der Schönebecker Fabrik 142 099,93 Mark, der Rigaer Fabrik 12 387,12 Rubel. Die Versammlung beschloß eine 8procent. Dividende und 70 000 fl. zu außerordentlichen Abschreibungen zu verwenden. Dem Pensionsfonds der Arbeiter der Schönebecker Fabrik wurden 1800 fl. überwiesen.

*— Oesterreichische Länderbank. „Schönberger's Börsen- u. Hdls.-Blatt" bemerkt zu der Bilanz für 1887: „Des Pudels Kern der Bilanz der Länderbank besteht in der traurigen Wahrheit, daß der Gewinn um mehr als 30 Proc. hinter demjenigen des Vorjahres zurückblieb, trotzdem ein Gewinnvortrag von 434 608 fl. gegen 168 216 fl. im Jahre 1886 vorhanden war. Das geringe Erträgniß der Bank entstand durch Verlust an Effecten per 703 092 fl. gegen 8943 fl. und dadurch, daß der Gewinn an Consortialgeschäften gegen 927 303 fl. im Jahre 1886 nur 16 610 fl. im Jahre 1887 betrug, welche beiden Posten zusammen eine Differenz von circa 1 700 000 fl. zu Ungunsten des letzten Jahres ausmachen. — Lichtseiten bietet die Bilanz nur insofern, als das neue Bankgeschäft gute Resultate aufweist, es wäre dagegen ein eitles Beginnen, die Mysterien des Debitoren- und Effectenconto entziffern zu wollen. Die Qualität derselben kennt — vielleicht der Generaldirector v. Hahn, welcher diese Conti aufbauen geholfen, und einige scharfsinnige Verwaltungsräthe. — Möglich, daß die Actien der Smichower Kattunfabrik (900 000 fl.), welche die Länderbank in der bekannten Weise jüngst erworben hat, das Kraut in diesem Jahre fett machen werden."

*— Kronprinz Rudolfbahn. Der Zusammenberufungs-Termin für die Gläubiger der Rudolfbahn in Liquidation ist mit Ende März abgelaufen. Hiermit sind alle Vorbedingungen für die Einlösung der Gesellschaft erfüllt und ist die Liquidirung der Gesellschaft beendigt. Der Umtausch der Gesellschafts-Actien gegen Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen dürfte nunmehr schon in der nächsten Zeit bekannt gemacht werden. Für den Umtausch ist bekanntlich eine Frist von sechs Monaten bestimmt.

*— Vom europäischen Zollkriegsschauplatze. Der mit 1. März eröffnete französisch-italienische Zollkrieg bietet die Gelegenheit, einen Blick auf die gegenwärtige zollpolitische Situation in Europa zu werfen, wozu übrigens noch der Umstand Veranlassung giebt, daß es nunmehr gerade zehn Jahre sind, seitdem die sich immer mehr verschärfende Hochschutzzoll-Politik sämmtliche Länder des Continents beherrscht. Der „Triumph" dieser Politik ist an ihren Früchten zu erkennen. Gegenwärtig bestehen bekanntlich in Europa zwei „große", das ist direct und officiell so bezeichnete Zollkriege, nämlich seit 1. Juni 1886 zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien und seit Beginn des Mts. zwischen Frankreich und Italien. Außerdem daß die genannten Staaten jenem gegenüber, mit dem sie im Zollkriege stehen, den autonomen Zolltarif anwenden, verschärfen sich die wichtigsten Zollsätze desselben noch durch besondere Erhöhungen, so daß der Verkehr in einzelnen Artikeln geradezu unterbunden wird. Außer diesen eben genannten „großen Zollkriegen" giebt es jedoch noch eine andere Art von zollpolitischen Verhältnissen einzelner Staaten untereinander, welche füglich als „kleiner" oder „verschleierter" Zollkrieg bezeichnet werden können, mit Rücksicht darauf, daß die handelspolitischen Beziehungen der betreffenden Staaten zum Theile durch sogenannte „Meistbegünstigungs-Verträge" geschützt worden sind. Es ist bekannt, daß das gegenwärtige zollpolitische Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland von der eben gekennzeichneten Art ist. Beobachtet man die Zollpolitik der einzelnen Staaten, so findet man ein fortwährendes Hervorkehren des Schutzzolles: es giebt überhaupt keinen Staat in Europa, welcher nicht innerhalb der letzten zwei Jahre zum Mindesten ein- bis zweimal, zumeist noch öfter, seine Zölle erhöht hätte. Neuerdings bereiten Zollerhöhungen vor: Spanien, Rußland, die Schweiz und auch Deutschland.

*— Die decorirte General-Versammlung. Die Actionaire der Suezcanal-Gesellschaft scheinen es ganz außerordentlich gut zu haben. Wie nämlich aus der Einladung zu der am 15. Mai in Paris stattfindenden Generalversammlung zu ersehen ist, erhalten die Actionaire, welche sich persönlich zu derselben einfinden, eine silberne Medaille eingehändigt. Die Verwaltung ist aber so einsichtsvoll, dieser Mittheilung die Bemerkung beizufügen, daß es den Actionairen frei steht, sofort an der Casse der Gesellschaft die Medaille gegen den Geldwerth umzutauschen. Die Idee, brave Actionaire mit Medaillen zu bedenken, ist im Grunde genommen so übel nicht. Wenn die Aufsichtsräthe Präsenzmarken bekommen, warum sollen die Actionaire nicht Präsenzmedaillen erhalten?

WTB. Brüssel, 15. April. Die Eröffnung der Ausstellung ist vom 5. auf den 19. Mai d. J. verschoben worden.

*— Neue russische Anleihe-Verhandlungen. Der Münchner „Allg. Ztg." wird aus Brüssel, 13. April, geschrieben: „Man weiß nicht recht, ob Rußland sich selbst oder Europa täuschen will. Erst vor zwei oder drei Wochen veröffentlichte das officielle „Journal de Saint-Pétersbourg" eine Darstellung der russischen Finanzlage, worin an die angebliche Thatsache, daß der Staatsvoranschlag pro 1887 einen Ueberschuß von 5 Millionen Rubel ergeben hätte, die Bemerkung geknüpft wurde, daß Rußland im Laufe der letzten Monate keine Anleiheversuche gemacht, sondern vielmehr Anleihe-Angebote seitens ausländischer Banken abgelehnt habe. Diese Darstellung mag dazu dienen, die notorische russische Finanznoth einigermaßen zu verschleiern, aber der Wirklichkeit entspricht sie nach keiner Richtung. Keine Finanzgruppe hat Rußland im Herbst und Winter 1887 irgendwelches Anleihe-Angebot gemacht, am allerwenigsten das belgisch-französische Bankensyndicat, an dessen Spitze das Pariser Comptoir d'Escompte steht. Dagegen hat der russische Finanzminister Wyschnegradski, wie wir dies bereits ausgeführt haben, dreimal mit dem erwähnten Consortium Verhandlungen wegen Aufnahme einer Anleihe angeknüpft, aber ohne den geringsten Erfolg. Was man von jener officiellen Darstellung des „Journal de Saint-Pétersbourg" überhaupt zu halten hat, geht schon aus der Versicherung des Blattes hervor, daß Rußland augenblicklich gar keiner Anleihe bedürfe. Diese Behauptung erhielt sofort die richtige Illustration durch die Reise des Directors Denfert-Rochereau vom Pariser Comptoir d'Escompte nach St. Petersburg, welcher daselbst nichts anderes als eine große russische Anleihe negotiiren sollte. Es scheint diesmal der russischen Regierung unmöglich geworden zu sein, die Reise des Pariser Bankdirectors nach der Newa mit einer anderen Angelegenheit als einer Anleihe in Verbindung zu bringen, und sie gesteht das Project einer solchen zu. Nur wird wieder zu dem abgebrauchten Mittel gegriffen, die Sache so darzustellen, als wäre Herr Denfert-Rochereau nach St. Petersburg gekommen, um der russischen Regierung eine Anleihe — aufzudrängen. Wenn die Russen das glauben, dann geben sie sich einer seltsamen Illusion hin. Wir wüßten nicht, welchem französischen, belgischen oder holländischen Financier es einfallen könnte, Rußland Geld anzubieten, nachdem erst die jüngste Emission von einigen armseligen Millionen staatlich garantirter Obligationen der Großen russischen Eisenbahn auf dem Amsterdamer Platz ein unerhört klägliches Fiasco gemacht hat. Da kann doch wahrhaftig von einem wetteifernden Zudrang zu russischen Anleihegeschäften keine Rede sein. Damit ist nicht gesagt, daß in Paris, Brüssel und Amsterdam nicht eine größere russische Anleihe untergebracht werden könnte, wenn erstens der Friede im Orient gesichert wäre und Rußland zweitens in einen niedern Emissionscours willigen würde. Unzweifelhaft wird sich Rußland trotz seiner Großsprecherei sehr bald in diese Bedingungen fügen."

*— Die Kosten des Weizenbaues in Rußland. In einem Berichte an das auswärtige Amt, bestehend in Uebersetzungen aus Zeitungsartikeln, beschäftigt sich der englische Consul in Taganrog mit diesem Gegenstande. Es ist notorisch, daß obgleich die Getreidepreise um 20 Procent unter die von 1881 gefallen sind, sie doch nicht blos die Productionskosten decken, sondern auch in den meisten Regionen der Weizenbau einen mäßigen Profit bringt, zweifelsohne, weil die Productionskosten in Rußland geringer sind als irgend wo anders, mit Ausnahme von Indien. In der hauptsächlichsten Weizenregion, der Zone der sogenannten schwarzen Erde, belaufen sich die Kosten der Production inclusive Zinsen auf 45—60 Kopeken das Pud, was entschieden unter dem Verkaufspreis von Weizen in der Schwarzen-Erd-Region während der 3 Jahre bis einschließlich 1886 war. Doch ist zugegeben, daß die Lage der Landbesitzer, deren Grundstücke mit Schulden belastet, eine sehr prekäre. Ueberdies stimmen die Resultate nicht mit denen der Jahresberichte des russischen Ackerbauministeriums überein, von welchen man doch nicht annehmen kann, daß sie zu pessimistisch wären, und darum neigt sich der englische „Economist" der Ansicht zu, daß der scheinbare Profit blos eine Fiction sei. Wenn jedoch die Weizencultur nicht lohnt, so scheint der Ausblick für russische Agricultur düster zu sein, denn die Annahme, daß Rußland fähig sei, seine Production von Lebensmitteln und Molkerei-Producten stark zu vergrößern, findet nicht viel Gläubige.

*— Das neue Ministerium und die zu lösenden volkswirthschaftlichen Fragen in Rumänien. (Von C. H. Keßler in Braunschweig.) Ich veröffentlichte in Nr. 263 des „Leipziger Tageblattes" vom 20. September 1887 eine in sehr ausführlicher Form gehaltene Abhandlung „das Goldagio in Rumänien" betitelt. Der Tenor derselben ruhte auf einer möglichst rein sachmännischen Grundlage und trat ich den Beweis für Erscheinungen und Thatsachen, wie sie sich seit dem Jahre 1884 in Bezug auf die Währungsverhältnisse in Rumänien abspielen, auf Zahlen basirt, an und hob scharf betonend hervor, daß die Wurzel des Goldagioübels nur in den heutigen rumänischen Münz- und Papier-Verhältnissen ruht und daß das seit dem Jahre 1884 ins Leben getretene Agio auf Gold nur dann aus der Welt geschafft werden kann, wenn die unter falscher Flagge segelnde rumänische Valuta in die Strömung zur reinen Goldwährung geleitet wird. Dies ist meine volle Ueberzeugung, der ich schon im Jahre 1884, als ich noch inmitten des rumänischen Geschäftslebens stand, in Wort und Schrift Ausdruck gab. Der Fortbestand der heutigen rumänischen Währungsverhältnisse wird auch ferner sowohl für die Gesammtgeschäftswelt Rumäniens, als für die Regierung selbst sehr bedeutende Verluste im Gefolge haben, und geht vor Allem in volkswirthschaftlicher Beziehung der Mahnruf an das neue Ministerium in Rumänien, eine Aenderung des heutigen rumänischen Münzsystems in ernste Erwägung zu ziehen. Einer der neuen Minister, Herr Petru Carp, ein ebenso ausgezeichneter National-Oekonom wie Staatsmann, bemerkte, ich glaube es war im Monat December 1885, in einer seiner Kammer-Reden: „Wenn der Metallschatz der Nationalbank baar aus Silber und Gold bestände, wenn man das Land nicht mit silberwerthigen Banknoten überschwemmt und die im Jahre 1876 emittirten Hypothekarnoten eingelöst hätte, so hätten wir kein Agio auf Gold, keine Krisis, keine wirthschaftliche Misère rc. rc." Herr Petru Carp erblickte demnach auch in der Einführung der Goldwährung in Rumänien das einzige Mittel, durch welches die wirthschaftlichen Zustände sanirt werden könnten. — Eine Erneuerung der österreichisch-ungarisch-rumänischen Handelsconvention wäre, und zwar im Interesse der beiden Staaten, eine der zu lösenden volkswirthschaftlichen Fragen in Rumänien mit. Die gerechte und natürliche Forderung Rumäniens Oesterreich-Ungarn gegenüber besteht in „zollfreier Einführung rumänischen Getreides und Viehes unter gesetzlich sicherer Gewähr nach Oesterreich-Ungarn", es ist dies der Hauptpunct in erster Linie, auf den Ungarn, da es das Interesse seiner Landwirthschaft dadurch bedroht sieht, bis jetzt nicht einging. In zweiter Linie kommt das Interesse, die einigen in Rumänien aufblühenden Industrien und die sich in Rumänien entwickelnden zu schützen und zu wahren. Ich habe in meinen früheren rumänischen Berichten, die „Handelsconvention Oesterreich-Ungarn mit Rumänien" zum Gegenstande habend, nachgewiesen, daß die rumänische Regierung Oesterreich-Ungarn für seinen Export nach Rumänien bedeutend vortheilhaftere Bedingungen als Deutschland, England, Rußland, der Schweiz — auch provisorisch Frankreich — behufs einer neuen Handelsconvention gestellt hat! Wenn die österreichische Industrie den magyarisch-agrarischen Interessen geopfert wird, geht Rumänien nichts an, da es vor allen Dingen Sorge zu tragen hat, in vernünftiger, begründeter Weise seinen Ackerbau, seine Industrie und seinen Handel zu schützen. Das neue Ministerium müßte ferner in Anbetracht der so sehr kritischen Verhältnisse für die Viehzucht in Rumänien, die einen so überaus wichtigen Zweig, ja eine Lebensader der rumänischen Landwirthschaft bildet, ihre volle Aufmerksamkeit der schon so lange projectirten Errichtung von Export-Schlächtereien und Fleischconserven-Fabriken in Rumänien zuwenden, da hiedurch allein die Fleischreichthümer des Landes mit unbestreitbarem Erfolge und in der nutzbringendsten Weise — wie ich in so manchen meiner Berichte nach dieser Richtung hin bereits nachwies und erörterte — im In- und Auslande verwerthet werden könnten!

*— Türkische Tabakregie-Gesellschaft. Die gegenwärtige steigende Coursbewegung der Actien der türkischen Tabakregie-Gesellschaft ist mit der Erwartung des März-Ausweises zu erklären, von welchem die Speculation ein großes Plus voraussetzt, das sich thatsächlich ungefähr in den Grenzen der letzten Mehreinnahme von 3,5 Millionen Piaster bewegen dürfte. Der Ausweis wird morgen zur Veröffentlichung gelangen. Die Unterhandlungen mit der Pforte wegen Gestattung der Actien-Abstempelung gehen unterdessen in Konstantinopel ihren Gang und hofft man bei dieser Gelegenheit, nachdem die türkische Regierung an der Abänderung des bisherigen Verfahrens im Hinblick auf ihre dann voraussichtlich praktisch werdende Gewinnbetheiligung selbst ein Interesse besitzt, noch andere wichtige Zugeständnisse zu erlangen.

WTB. New-York, 14. April. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 11 229 318 Dollars, davon für Stoffe 2 847 061 Dollars. Der Werth der Einfuhr in der Vorwoche betrug 11 170 011 Dollars, davon für Stoffe 2 265 318 Dollars.

*— Die Einwanderung in New-York ist in diesem Frühjahr größer als sonst. Fast jeden Tag kommen 1000 Einwanderer an, und seit dem Januar hat ihre Zahl 54 000 betragen, d. h. 3000 mehr als während der gleichen Zeit im Vorjahre. Das Ziel der Meisten ist der Nordwesten, und sehr Wenige gehen nach dem Süden. Im fernen Westen können die Leute noch immer leicht Farmen erwerben. Viele Franzosen und die bessere Classe von Italienern gehen nach Californien, um dort Weinbau zu treiben. Die Einwanderung von russischen Juden ist stark. Diese bleiben jedoch zumeist in den großen Städten, da sie meistens Schneider sind. Auch eine Menge Oesterreicher kommen nach Amerika. Es sind der Mehrzahl nach Bergleute und ist der weite Westen daher ihr Feld. Die Schweizer sind, wie die Deutschen und Norweger, meistens Farmer. Die Böhmen dagegen, welche meistens Cigarrenarbeiter sind, siedeln sich, wie die Russen, in den großen Städten an.

*— Die Bell'schen Telephon-Patente. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Washington hat vor kurzer Zeit das endgiltige Urtheil in dem langen und hartnäckigen Processe entschieden, welchen verschiedene Telephon-Gesellschaften gegen die Bell'sche Telephon-Gesellschaft geführt haben. Die Bell'sche Gesellschaft ist als Siegerin aus diesem Streite hervorgegangen und hat dadurch das ausschließliche Monopol für Fernsprech-Apparate rc. im Bereiche der Vereinigten Staaten erlangt. Die Macht und Vortheile, welche dieser Gesellschaft dadurch zugesprochen sind, sind ganz ungeheuer, die Gesellschaft kann thun und lassen, was sie will, die Preise für ihre Fabrikate rc. stellen, wie es ihr beliebt; eine Concurrenz existirt gar nicht mehr, die anderen Gesellschaften sind völlig lahm gelegt und müssen zu Grunde gehen. — Dieses Urtheil ist lebhaft zu bedauern in Rücksicht auf die Telephon-Industrie, welcher allem Anschein nach eine so große Zukunft noch bevorsteht. Das weitgreifende Monopol der Gesellschaft, wie ein solches wohl noch nie ertheilt ist, wird das Emporblühen der Industrie lähmen und schädigen. — Interessant an dem Urtheil des obersten amerikanischen Bundesgerichts ist noch der Ausspruch desselben, daß die Erfindung Bell's nicht schon in derjenigen des deutschen Lehrers Reis enthalten sei, eine Behauptung, welche den Ansichten aller wissenschaftlichen Autoritäten entgegenläuft, da Reis von der wissenschaftlichen Welt längst als Erfinder des Telephons unumwunden anerkannt worden ist.

*— Diamant-Minen Debeers und Central. Einer uns zugehenden telegraphischen Mittheilung zufolge hat eine Fusion der Diamant-Minen Debeers und Central stattgefunden. Die Actionaire der Central erhalten für jeden Share eine Debeers-Share.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Herausgegeben vom Landes-Obstbau-Verein.

Gartenbaukalender für April.

(Nachdruck verboten.)

Was im März noch nicht gegraben und gesäet werden konnte, muß im Laufe dieses Monats nachgeholt werden; wir beziehen uns daher auf den Gartenkalender für März. Die Beete, die man besäen will, werden sehr vortheilhaft mit grobgesiebter Composterde vorher bestreut; nachdem dann die Saat geschehen, drücke man den Boden mit einem Klopfbrett etwas fest. Die aufgegangenen Gemüsepflänzchen sind vor den Sperlingen zu schützen, entweder durch aufgelegte Reiser oder, noch besser, durch darüber gezogene weiße Fäden (etwa 2 Zoll hoch über dem Boden, damit sie weder darunter noch darüber gehen können); dieselben gehen auch gern die jetzt blühenden Frühlingsblumen ab, wie Schneeglöckchen, Veilchen, Leberblümchen, werden aber durch darüber gesteckte Reiser leicht abgehalten. Ebenso stellen sie in den Gärten den Blüthenknospen der Obstbäume, besonders der Pyramiden, in unangenehmster Weise nach und zerstören zuweilen die ganze Jahreshoffnung eines Baumes; umwindet man aber die Bäume recht kreuz und quer mit weißen Fäden, so setzt sich kein Sperling mehr darauf. Natürlich kann man dies nur thun, wenn man wenige und noch niedrige Pyramiden besitzt. Verfasser hat mehrfach auch bemerkt, wie die Sperlinge auch einen reich mit Blüthenknospen versehenen Johannisbeerstrauch fast ganz kahl gefressen haben. Auch wird empfohlen, Gefäße mit Wasser in den Garten aufzustellen, da man annimmt, daß sie theilweise aus Durst in die Blüthen hacken. (Und wenn nicht für die Sperlinge, so ist dies Verfahren für unsere Singvögel eine kleine Aufmerksamkeit.) Die Erbsen sind gegen Ende des Monats zu behacken, zu behäufeln und zeitig mit Reisern zu versehen, wobei man, wenn unten am Boden keine Zweige sein sollten, an denen sie sich emporranken können, solche oben abbrechen und zu ihnen hinstecken mag. Eine vortheilhafte Düngung des Erbsenlandes wird vor dem Stecken durch schwefelsaures Ammoniak oder andere Ammoniaksalze vorgenommen, die man wie Kalk über dasselbe ausstreut und unterrecht, um dann die Erbsen zu stecken. Zu pflanzen kann man versuchen etwas Salat und überwinterten Blumenkohl; in wärmeren Lagen auch alle durchwinterten Kohlarten; der Blumenkohl ist in besonders reich gedüngten Boden und etwas tiefer zu pflanzen, als er vorher gestanden hat, um das Herz der Pflanzen gegen etwaigen Frost besser zu schützen. Mitte des Monats sind Kürbisse und Gurken in Töpfe oder Kästen zu stecken. Ende des Monats bei günstiger Witterung und in warmer Lage auch einige Bohnen, doch ist es stets rathsamer, die Hauptaussaat oder wenigstens die Auspflanzung der angekeimten nicht vor dem 10. Mai zu machen. Spargelbeete können von jetzt an bis zum Juni angelegt werden, entweder mit Dünger als Unterlage, oder, was in der Freiberger Gegend mit Glück versucht worden, mit Brechagen, die man in Flachs-Spinnereien ziemlich billig haben kann; bei letzterer Unterlage darf dann aber reichliche Düngung nicht fehlen. Die vorhandenen Spargelbeete mögen ja erst bestellt (Dünger untergehackt, gute Erde darüber gebreitet) werden, wenn die Erde recht trocken ist; erfolgreiche Düngung giebt auch schwefelsaures Kali und Salz; letzteres kann in ziemlicher Menge (auf 4 qm wurde vor Kurzem 5 kg Kochsalz zu bringen empfohlen) gleichmäßig aufgestreut werden. Es ist bekannt, daß auch Jauche aus Aborten oder Kuhställen sehr gut düngt; natürlich wird man zu diesem Zweck die Erde, besonders um die Stöcke, so tief wie möglich, aber mit aller Vorsicht aufhacken. Schnittlauch wird jetzt durch Theilung der Pflanzen vermehrt; auch sind nun die Steckzwiebeln zu legen; man bringe sie vorher in die Nähe des heißen Ofens, denn stark abgetrocknet, treiben sie meist keine Samenstengel und bringen besonders große Früchte; man wähle zum Stecken die kleinsten aus und stecke sie bis zur Hälfte in die Erde. Da die Steckzwiebeln, besonders die bei trockener Witterung gepflanzten, sich bald durch ihre Wurzeln über den Boden empor- und aus ihm herausheben, so befeuchte man sie vor dem Stecken, indem man den Korb, worin man sie hat, mit der Gießkanne überbraust. Wo, wie oft der Fall, Zwiebeln von Würmern und Insecten angegriffen werden, empfiehlt sich eine vorherige Düngung mit Kochsalz. Sehr empfehlenswerth ist auch das Pflanzen von Zwiebeln, weil solche Pflanzen weit billiger von den Gärtnern zu beziehen sind und nie Samenstengel treiben; man kann auch jetzt noch Zwiebelsamen säen, wenn es auch besser ist, dies so zeitig wie möglich im Jahre vorzunehmen; man pflanze aber erst Anfang Mai und nicht tief, so daß man die Wurzeln eindrückt.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.